

# Interessiertes Publikum beim ersten Brühlwiesengespräch

Bedeutung des Marshallplans für die Entwicklung des heutigen Europa

**HOFHEIM (red)** – Während die Video AG der Brühlwiesenschule einen eindrucksvollen Trailer zum Auftakt der Brühlwiesengespräche präsentierte, wurde schnell klar, dass es viele politisch-wirtschaftliche Themen gibt, die auch im geschichtlichen Kontext gesehen viel Gesprächsbedarf aufwerfen.

Im Rahmen des ersten Brühlwiesengesprächs stand eine Veranstaltung zum Europatag mit dem Thema der Bedeutung des Marshallplans für die Entwicklung des heutigen Europa.

In der Aula der Brühlwiesenschule Hofheim trafen sich dazu Schülerinnen und Schüler des Beruflichen Gymnasiums. Die Lehrerin der Wirtschafts- und Politikurse der Klassen 11 und 12, Tanja Nurtsch, hatte dazu Gäste aus Wirtschaft, Politik und Geschichte eingeladen.

Die Gesprächsgäste waren mit dem Werk des amerikanischen Generals George C. Marshall, auf vielfältige Weise verbunden: Der in Kelkheim wohnenden amerikanischen Historiker Dr. John Provan. Er schilderte die Person und den Werdegang des Fünf-Sterne Generals George Marshall und erläuterte dabei anschaulich verschiedene Zusammenhänge wie zum Beispiel die Unterstützung Deutschlands beim Wiederaufbau und die Erschaffung der D-Mark als neue Währung.

Mit seinem charmannten hessisch-amerikanischen Akzent schilderte John Provan die deutsche Nachkriegsgeschichte nicht nur aus der Sicht des Wissenschaftlers, sondern auch aus den Blickwinkeln eines amerikanischen und eines deutschen Bürgers.

Barbara Schnell, Abteilungsleiterin für Bundes- und Europaangelegenheiten bei der KfW-Bankengruppe, erläuterte zunächst die Entstehung des Geldinstituts, das Fördergelder nicht als Subvention einfach weiter gibt,



Gäste im Gespräch mit den Podiumsgästen: Dr. John Provan Historiker, Olaf Kleinböhl Politik und Geschichtslehrer an der BWS, Babara Schnell von der KfW, Dr. Johannes Latsch, Geschäftsführender Vorsitzender der George Marshall Gesellschaft e. V. (von links). Foto: bws

sondern diese Gelder „revolvierend“ und damit wirtschaftsfördernd einsetzt, das heißt als zinsgünstige Darlehen vergibt und zurück gezahlt bekommt. So konnte aus dem Grundstock der amerikanischen Förderung von einst 1,4 Milliarden Dollar ein enormes Vermögen aufgebaut werden, mit dem die KfW mittlerweile überall auf der Welt arbeitet.

Dr. Johannes Latsch, Pressesprecher des Main-Taunus-Kreises und der geschäftsführende Vorsitzende der George-Marshall-Gesellschaft e.V., berichtete über die Entstehung, Arbeit und Ziele dieser Gesellschaft.

Neben der Erinnerung an Marshall als Person, seinen Leistungen, geht es der Gesellschaft auch um das gegenseitige Verständnis und die Pflege der deutsch-amerikanischen Beziehungen mit dem Main-Taunus-Kreis in dem über 1100 amerikanische Staatsbürger wohnen und in dem 129 amerikanische Firmen angesiedelt sind. Anlass für ihre Gründung der Marshall-Gesellschaft war die

Partnerschaft mit Loudoun County in Virginia, das strukturell dem Main-Taunus-Kreis nicht unähnlich sei, wie Latsch feststellte.

Hier ergeben sich vielfältige Möglichkeiten zur wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit und zur persönlichen Begegnung, die Latsch in den Mittelpunkt der Bemühungen der George-Marshall-Gesellschaft um die deutsch-amerikanische Freundschaft stellte.

## Lebhafte Diskussion

Nach dem Abstecken des Themas, das Olaf Kleinböhl, Lehrer für Geschichte und Politik an der Brühlwiesenschule, geschickt und ganz im Sinne eines interessierten, aber nicht speziell historisch vorgebildeten Publikums moderiert hatte, ging es in die Diskussion.

Das Publikum nahm die Gelegenheit wahr, Fragen zu stellen, zum Beispiel, ob das System des Marshallplanes auch in aktuellen Lagen erneut funktionieren würde? Wo die Unterschiede zu frü-

her liegen? Was Marshall als Persönlichkeit von den regierenden Politikern unterscheidet? Welche Überlegungen dafür verantwortlich waren, dem Marshall-Plan den Vorzug vor dem Morgentau-Plan zu geben und was daraus für heutige Wiederaufbau-Situationen wie etwa im Irak abzuleiten ist?

Die drei Referenten gingen fundiert und mit persönlichem Engagement auf alle Fragen ein, so dass die 90 Minuten, die Olaf Kleinböhl als Vortragsdauer angesetzt hatte, im Nu vergangen waren.

Nach einem kurzen abschließenden Resümee der Gäste, bei dem noch einmal die enge Verzahnung von Politik, Wirtschaft und Geschichte deutlich wurde, ergaben sich noch viele private Gespräche zwischen den Referenten und dem Publikum. Der Abend war ein ermutigender Start für die Brühlwiesengespräche und wird Ansporn sein, wieder so interessante Gäste zur Diskussion aktueller Themen in die Brühlwiesenschule einzuladen.